

LEXICOGRAPHICA Series  
Maior

# LEXICOGRAPHICA

Series Maior

Supplementary Volumes to the International Annual for Lexicography  
Suppléments à la Revue Internationale de Lexicographie  
Supplementbände zum Internationalen Jahrbuch für Lexikographie

Edited by

Sture Allén, Pierre Corbin, Reinhard R. K. Hartmann,  
Franz Josef Hausmann, Hans-Peder Kromann, Oskar Reichmann,  
Ladislav Zgusta

35

Gitte Baunebjerg Hansen

# Artikelstruktur im zweisprachigen Wörterbuch

Überlegungen zur Darbietung von  
Übersetzungsäquivalenten im Wörterbuchartikel

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1990



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Baunebjerg Hansen, Gitte*: Artikelstruktur im zweisprachigen Wörterbuch : Überlegungen zur Darbietung von Übersetzungsäquivalenten im Wörterbuchartikel / Gitte Baunebjerg Hansen. – Tübingen : Niemeyer, 1990

(Lexicographica : Series maior ; 35)

NE: Lexicographica / Series maior

ISBN 3-484-30935-0      ISSN 0175-9264

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1990

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

## **Inhaltsverzeichnis:**

	<b>Seite:</b>
<b>1. Fragestellung</b>	<b>1</b>
1.1 Zielsetzung	1
1.2 Abgrenzung	4
<b>2. Forschungsstand</b>	<b>5</b>
2.1 Typologie der zweisprachigen Wörterbücher	5
2.2 Die Mikrostruktur	10
2.2.1 Bedeutung im Hinblick auf die zweisprachige Lexikographie	10
2.2.2 Äquivalenzbeziehungen	12
2.2.3 Bedeutungsdifferenzierung	15
2.2.4 Beispiele	19
2.3 Aufbau der Mikrostruktur	23
<b>3. Die Wörterbuchanalyse</b>	<b>27</b>
3.1 Terminologische Festsetzungen	27
3.2 Empirisches Material	28
3.3 Ausgangspunkt der Wörterbücher	32
3.3.1 Zweck der Wörterbücher	33
3.3.2 Benutzergruppen	34
3.4 Praktischer Ausgangspunkt der Wörterbücher	35
3.4.1 Modelle der Mikrostruktur	36
3.4.1.1 Van Dale	36
3.4.1.2 Stig Hansen, Vinterberg/Bodelsen und Blinkenberg/Høybye	41
3.4.1.3 Zusammenfassung	44

3.4.2	Die übrigen Wörterbücher	45
3.4.3	Zusammenfassung	46
3.5	Die praktische Anwendung der bei Van Dale, BH, VB und SH aufgestellten Prinzipien und Modelle	47
3.5.1	Subkategorisierung im Übersetzungs- und Beispielprofil	47
3.5.2	Alphabetisierung in der Mikrostruktur	57
3.5.3	Zusammenfassung	62
3.6	Bork, Ipsen, Mohr/Nissen und Siegler	63
3.6.1	Subkategorisierungsprinzipien	64
3.6.1.1	Die formale Subkategorisierung des Übersetzungs- und des Beispielprofils	64
3.6.1.2	Die semantische Subkategorisierung des Übersetzungsprofils	70
3.6.2	Anordnung des Beispielmaterials	77
3.6.3	Bedeutungsdifferenzierung	85
3.6.4	Zusammenfassung	92
4.	<b>Modell einer Artikelstruktur</b>	96
4.1	Thesen	96
4.2	Zielgruppe und Zweck von Wörterbüchern	98
4.3	Aufbau des Wörterbuchartikels	102
4.3.1	Der A-Teil	108
4.3.2	Der A-Teil im aktiven Wörterbuch	110
4.3.2.1	Die Anordnung der Übersetzungsäquivalente	110
4.3.2.2	Die Beispiele im aktiven A-Teil	117
4.3.3	Der A-Teil im passiven Wörterbuch	119
4.3.3.1	Die Anordnung der Übersetzungsäquivalente	119
4.3.3.2	Die Beispiele im passiven A-Teil	123
4.3.4	Der B-Teil in beiden Wörterbuchtypen	125
4.3.4.1	Aufbau und Anordnung im B-Teil	127
4.3.5	Arten der semantisch-pragmatischen Angaben	129
4.4	Redaktionsregeln - Zusammenfassung	138

<b>5.</b>	<b>Probeartikel</b>	<b>142</b>
5.1	Aktives Wörterbuch	144
5.1.1	Verb	144
5.1.2	Substantive	145
5.1.3	Adjektiv	155
5.1.4	Modalpartikeln/Adverbien	162
5.1.5	Präposition	166
5.2	Passives Wörterbuch	172
5.2.1	Verb	172
5.2.2	Substantive	173
5.2.3	Adjektiv	176
5.2.4	Modalpartikel/Adverb	179
5.2.5	Präposition	184
<b>6.</b>	<b>Abkürzungen und Symbole</b>	<b>187</b>
<b>7.</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>190</b>
7.1	Wörterbücher	190
7.2	Sekundärliteratur	190
<b>8.</b>	<b>Abstracts</b>	<b>195</b>

Die Arbeit wurde 1988 abgeschlossen und spiegelt den Stand der Forschung im Jahre 1988 wider. Für die Gewährung eines Forschungsstipendiums, ohne das diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre, danke ich dem Dänischen Forschungsrat für Geisteswissenschaften sowie der wirtschaftssprachlichen Fakultät der Wirtschaftsuniversität Kopenhagen. Für nützliche Kritik und für viele Anregungen danke ich vor allem Helene Malige Klappenbach, Hans-Peder Kromann, Monika Wesemann, Ingeborg Zint sowie Kollegen des Instituts für Deutsch der Wirtschaftsuniversität Kopenhagen. Prof. Jens Rasmussen war so freundlich, die Zusammenfassung ins Französische zu übersetzen.

# 1. Fragestellung

## 1.1 Zielsetzung

"Das Wörterbuch ist eine durch ein bestimmtes Medium präsentierte Sammlung von lexikalischen Einheiten (vor allem Wörtern), zu denen für einen bestimmten Benutzer bestimmte Informationen gegeben werden, die so geordnet sein müssen, daß ein rascher Zugang zur Einzelinformation möglich ist." Dieser ganz generell gefaßten Definition von F.J. Hausmann (1985, 369) können alle Lexikographen und Metalexikographen wohl unmittelbar zustimmen. Zugleich spiegelt sie aber besonders die Schwerpunkte der neueren *zweisprachigen* lexikographischen Forschung wider: Die Selektion und Darbietung von Informationen im zweisprachigen Wörterbuch sollen von den Bedürfnissen und Voraussetzungen der Benutzerzielgruppe gesteuert und müssen so angeordnet werden, daß die Benutzer möglichst wenig Zeit brauchen, um auf ihre Fragen brauchbare Antworten finden zu können.

Viele der existierenden zweisprachigen Wörterbücher machen es dem Benutzer nicht gerade leicht. Die für die Anordnung der Informationen angesetzten Kriterien sind oft entweder mangelhaft, uneinheitlich, inkonsequent durchgeführt oder wechseln von Wörterbuch zu Wörterbuch oder sogar von Wörterbuchartikel zu Wörterbuchartikel desselben Wörterbuchs. Der Benutzer verschwendet somit im allgemeinen viel zu viel Zeit, um sich durch dieses "Chaos" durchzufinden, wenn er konkrete Einzelinformationen braucht.

Die im Laufe der letzten etwa 20 Jahre entstandene Typologie des zweisprachigen Wörterbuchs, in deren Rahmen das sogenannte Aktiv-Passiv-Prinzip (vgl. 2.1) entstanden ist und die der theoretisch-methodische Ausgangspunkt dieser Arbeit sein soll, nimmt gerade in den obenerwähnten Bedürfnissen und Voraussetzungen der Wörterbuchbenutzer ihren Ausgangspunkt. Allerdings bedarf das ältere Konzept des passiven Wörterbuchs, das eine volle muttersprachliche Kompetenz des Benutzers voraussetzt, einer Revision: Wo bis vor etwa 15 Jahren bei Sprachstudenten an den Hochschulen in Dänemark eine ausreichende muttersprachliche Kompetenz im allgemeinen vorausgesetzt werden konnte<sup>1</sup>, scheint dies bei vielen Studenten von heute nicht der Fall zu sein<sup>2</sup>. Untersuchungen haben gezeigt, daß der Wörterbuchbenutzer von heute auch im passiven Wörterbuch generell mehr Informationen braucht, als früher für notwendig gehalten wurde (Näheres hierzu 2.1). Eine Wörter-

---

<sup>1</sup>Es liegen zugegebenermaßen keine empirischen Untersuchungen dieser Behauptung vor. Die Annahme baut ausschließlich auf eigenen Beobachtungen einer 15jährigen Unterrichtserfahrung sowie auf Ausführungen älterer Kollegen auf (vgl. auch unten 4.2).

<sup>2</sup>Nach den Ausführungen von **Herbst/Stein** gilt das anscheinend nicht nur für Dänemark, sondern auch für die Bundesrepublik Deutschland.

buchtypologie, die sich explizit auf die Benutzerbedürfnisse und -voraussetzungen gründet, kann nicht umhin, diesen Bedürfnissen und Voraussetzungen auch in der Praxis Rechnung zu tragen. Beispielsweise scheint das in diesem Zusammenhang öfter angeführte *Transparenzkriterium* nicht unproblematisch zu sein. In welchem Maße sind Kollokationen im passiven Wörterbuch - bei mangelhafter muttersprachlicher Kompetenz des Benutzers - so transparent, daß er sie nicht nur verstehen, sondern auch in seiner Muttersprache korrekt und ohne Interferenzen wiedergeben kann?

Vor diesem Hintergrund ist die Zielsetzung dieser Arbeit zu sehen: Das oben erwähnte "Chaos" soll anhand einer kritischen Analyse von ausgewählten zweisprachigen Wörterbüchern dargelegt werden. In der Analyse wird die Bewertung der Brauchbarkeit der ausgewählten Wörterbücher von dem revidierten Aktiv-Passiv-Prinzip ausgehen.

Durch die Aufstellung von einem theoretischen Rahmen für den Wörterbuchartikel, der für alle Wortklassen konkrete Richtlinien für die einheitliche Anordnung von Einzelinformationen im Wörterbuchartikel abgibt, soll versucht werden, eine gewisse Ordnung in das Chaos zu bringen.

Die Brauchbarkeit der Richtlinien wird dann an Probeartikeln von ausgewählten Lemmata demonstriert.

*Der erste Schwerpunkt* der Arbeit soll die kritische Analyse einer Anzahl vorhandener zweisprachiger Übersetzungswörterbücher sein, und zwar im Hinblick auf ihre Darbietung semantischer, pragmatischer und syntagmatischer<sup>3</sup> Informationen in der Mikrostruktur. Gegenstand der Analyse sind vor allem Wörterbücher für das Sprachenpaar deutsch-dänisch, wobei es mir um generalisierbare Ergebnisse geht.

Es wäre ein nicht zu bewältigendes Unterfangen, im Rahmen dieser Arbeit auch nur einen Bruchteil sämtlicher vorhandenen zweisprachigen Wörterbücher unter die Lupe nehmen zu wollen. Ich beschränke mich deshalb auf Wörterbücher mit Deutsch oder Dänisch als Ausgangs- oder Zielsprache, vor allem aber - und in den Probeartikeln ausschließlich - mit dem Sprachenpaar deutsch/dänisch, das meinen Kompetenzbereich ausmacht. Die aufgestellten Richtlinien werden allerdings in dem Sinne generalisierbar sein, daß sie sich auch auf andere Sprachenpaare übertragen ließen.

Bei der Analyse von existierenden Wörterbuchartikeln handelt es sich um ein heuristisches Verfahren, das vor allem die Darbietung folgender Informationskategorien abdecken soll:

- (1) Das Lemma und die Informationen zum Lemma
- (2) Die Übersetzungsäquivalente und die Informationen zu den Übersetzungsäqui-

---

<sup>3</sup>Unter syntagmatischen Informationen verstehe ich hier und im folgenden kollokationelle und syntaktisch-grammatische Informationen (vgl. 2.2.4, 3.5.2 u. 4.3.4).

valenten

- (3) Die Beispiele und die Informationen zu den Beispielen.

Das Hauptgewicht liegt auf (2) und (3). In der Analyse werden für diese beiden Kategorien als vorläufige Arbeitsbegriffe die Termini *Übersetzungsprofil* und *Beispielprofil* benutzt. Die Informationskategorien (1) und (2) sind obligatorische Bestandteile des Wörterbuchartikels im zweisprachigen Wörterbuch. Die Informationskategorie (3), in der das Stichwort und Äquivalent im Kontext exemplifiziert werden, ist im Prinzip fakultativ.

Die Analyse besteht aus folgenden Einzelpunkten:

- (1) Eine Darstellung des theoretischen und praktischen Ausgangspunkts der ausgewählten Wörterbücher, so wie er im Vorwort bzw. in den Benutzungshinweisen der Wörterbücher zum Ausdruck kommt, darunter empirisches Material, Zweck, Benutzergruppen und evt. Modelle für die Artikelstruktur der Wörterbücher.
- (2) Die praktische Anwendung der Modelle in der Artikelstruktur der Wörterbücher, darunter evt. Mängel und Inkonsequenzen im Verhältnis zu den von den Wörterbüchern aufgestellten Prämissen.

Als Schlußpunkte der Einzelanalysen werden zusammenfassende Gesamtbewertungen der analysierten Wörterbücher vorgenommen.

*Der zweite Schwerpunkt* der Arbeit soll der Aufstellung und Diskussion von Redaktionsregeln gewidmet sein: Wie können Informationen zu ausgewählten Worttypen im Wörterbuchartikel dargeboten werden? Dazu gehört auch die Abwägung der Vor- und Nachteile der aufgestellten Redaktionsregeln unter Einbeziehung der Fragen der Übersetzungsrichtung, der Benutzerbedürfnisse und -kompetenz, der Typographie und Übersichtlichkeit sowie der Brauchbarkeit der Wörterbücher.

Das auf der Grundlage des aufgestellten theoretischen Rahmens geschaffene "Modell eines Wörterbuchartikels" hat nicht zufällig gewisse Ähnlichkeiten mit schon praktizierten Modellen in anderen zweisprachigen Wörterbüchern. Ich fühle mich in diesem Zusammenhang vor allem dem Modell von Van Dale (deutsch-niederländisch/niederländisch-deutsches Wörterbuch), aber auch den Modellen von Vinterberg/Bodelsen (dänisch-englisches Wörterbuch) und von Blinkenberg/Høybye (dänisch-französisches Wörterbuch) verpflichtet. Alle drei Wörterbücher haben als Ausgangsthese die Aufteilung des Wörterbuchartikels in einen Übersetzungsteil und einen Wortverbindungs- oder Beispielteil, die ich als Hauptprinzip übernommen habe. Allerdings scheinen die Kriterien, nach denen im einzelnen Teil angeordnet wird,

zuweilen entweder problematisch oder uneinheitlich durchgeführt zu sein (vgl. 3.3 und 3.4).

Der zweite Schwerpunkt dieser Arbeit soll folglich als eine Ergänzung des oben erwähnten Hauptprinzips verstanden werden, wo Richtlinien für die Anordnung und Darbietung der Informationen in beiden Wörterbuchteilen möglichst bis ins kleinste Detail festgelegt werden.

*Den dritten Schwerpunkt* der Arbeit machen Probeartikel von ausgewählten Stichwörtern aus. Auf Grundlage der festgelegten Richtlinien für den Artikelaufbau läßt sich eine einheitliche, für alle Wortklassen geltende Artikelstruktur aufstellen. Um die Generalisierbarkeit dieser Richtlinien zu demonstrieren, werden Stichwörter aus fünf verschiedenen Wortklassen einbezogen: Substantive, Adjektive, Verben, Präpositionen und Modalpartikeln/Adverbien. Die Informationsmenge, die jedem Stichwort zuzuordnen ist, wird durch die Bedürfnisse und die sprachliche Kompetenz einer definierten Benutzerzielgruppe gesteuert.

## 1.2 Abgrenzung

Wie aus dem Titel hervorgeht, konzentriert sich die vorliegende Darstellung auf die *Artikelstruktur im zweisprachigen Wörterbuch* und vor allem auf die *Darbietung von Übersetzungsäquivalenten und Beispielen*. Ich verzichte deswegen auf die Einbeziehung anderer wichtiger Aspekte, wie etwa die Selektion von Lemmata in der Makrostruktur, die Darbietung von grammatischen und technischen<sup>4</sup> Informationen im Wörterbuchartikel, das Verhältnis von grammatischen Informationen im Artikel zu einem eigentlichen - vor- oder nachgestellten - Grammatikteil<sup>5</sup> des Wörterbuchs sowie auf alle Aspekte des einsprachigen Wörterbuchs, es sei denn, sie werden für eine Kontrastierung mit den besonderen Charakteristika des zweisprachigen Wörterbuchs herangezogen. Ebenso werden meine Hinweise auf die Forschung sich auf die für meinen theoretischen und methodischen Ausgangspunkt relevanten Arbeiten konzentrieren.

---

<sup>4</sup>Unter technischen Informationen verstehe ich hier und im folgenden u.a. orthographische und phonetische Informationen.

<sup>5</sup>Der Einbezug einer Wörterbuchgrammatik in ein vollständiges Wörterbuchprojekt scheint mir allerdings - vor allem bei einer breiten Zielgruppe - unabdingbar zu sein (vgl. die Van Dale Wörterbücher).

## 2. Forschungsstand

Wie oben schon erwähnt, verzichte ich in diesem Zusammenhang auf einen vollständigen Überblick über die Arbeiten, die sich im Laufe der letzten etwa 30 Jahre<sup>1</sup> mit der besonderen Problematik und Typologie der zweisprachigen Lexikographie auseinandergesetzt haben. Statt dessen sei dazu auf Darstellungen wie **Zgusta** (1971, 296ff), **Al-Kasimi** (1977) und **Kromann, Riiber, Rosbach** (1984b, 161ff; *Principles of Bilingual Lexicography*, im Druck) verwiesen. Hier soll vor allem auf die Aspekte der neueren Forschung zur zweisprachigen Lexikographie eingegangen werden, die in diesem Rahmen von unmittelbarer Relevanz zu sein scheinen.

### 2.1 Typologie der zweisprachigen Wörterbücher

Wie einleitungsweise bereits angedeutet wurde, ist die theoretische und methodische Grundlage dieser Arbeit die in den metalexikographischen Darstellungen etwa des letzten Jahrzehnts formulierte und präzierte Typologisierung der zweisprachigen Wörterbücher. Diese Typologisierung nimmt in dem Zweck der Wörterbücher und in den Bedürfnissen und Voraussetzungen der Wörterbuchbenutzer ihren Ausgangspunkt. Somit entstehen die folgenden Dichotomien:

- (1) Muttersprache ( $L_1$ ) versus Fremdsprache ( $L_2$ )
- (2) Textrezeption versus Textproduktion
- (3) Übersetzungsrichtung: Übersetzung in die Muttersprache versus Übersetzung in die Fremdsprache.

Auf der Grundlage dieser Dichotomien unterteilt **Hausmann** die sog. Äquivalenzwörterbücher<sup>2</sup> in *Hinübersetzungswörterbücher* und *Herübersetzungswörterbücher* (1977, 56). **B. Al** unterscheidet, sich u.a. auf Hausmann beziehend, zwischen *dictionnaires de thème* und *dictionnaires de version* (1983a). **Kromann, Riiber, Rosbach** nennen in Anlehnung an die osteuropäische Forschung<sup>3</sup> die beiden Wörterbuchtypen *aktive* bzw. *passive Wörterbücher*, während **Manley, Jacobsen, Pedersen** die Bezeich-

---

<sup>1</sup>Als Erster hat H.H. Bielfeldt 1956, 1958 und 1966 dem schon 1936 von Scerba formulierten Bedarf einer benutzerorientierten Typologie des zweisprachigen Wörterbuchs Rechnung getragen (vgl. Kromann, Riiber, Rosbach 1984b, 166).

<sup>2</sup> = zweisprachige Übersetzungswörterbücher im Gegensatz zu den einsprachigen Definitionswörterbüchern.

<sup>3</sup>Smolik (1969), Duda/Müller (1974) und Löttsch (1979) (vgl. Kromann et al. 1984b, 185).

nungen *encoding* bzw. *decoding/reencoding dictionaries* bevorzugen (1988, 283).

Die Konsequenzen einer derartigen Typologie bedeuten in der Praxis, daß für jedes Sprachenpaar 4 Wörterbücher erstellt werden müßten, 2 aktive und 2 passive. Eine von **Hausmann** (1977 u. 1988) vorgeschlagene Erweiterung dieser Typologisierung sieht sogar 8 Wörterbücher je Sprachenpaar vor, indem über die beiden Übersetzungsfunktionen hinaus für jede Sprache noch zwei weitere Funktionen angenommen werden: das Verstehen und die freie Produktion fremdsprachlicher Texte. Für die lexikographische Praxis jedoch trifft wohl noch immer die von **Al-Kasimi** 1977 geäußerte Feststellung zu, daß die große Mehrheit der existierenden zweisprachigen Wörterbücher den Anspruch erhebt, sowohl  $L_1$ - wie  $L_2$ -Sprechern zu dienen. Nur wenige Lexikographen und Verlage haben aus dieser Typologie die Konsequenzen gezogen und explizit monofunktionale zweisprachige Wörterbücher erstellt, d.h. Wörterbücher, die nur für die Sprecher der *einen* Sprache einer Sprachkombination bestimmt sind: Zu nennen sind hier u.a. die **Van-Dale**-Wörterbücher mit den Sprachenpaaren deutsch-niederländisch, englisch-niederländisch und französisch-niederländisch, alle für niederländische Benutzer gedacht, sowie die von der AdW der DDR erarbeiteten russisch-deutsch (**Bielfeldt**)/deutsch-russischen (**Lötzsch et al.**) Wörterbücher für deutsche Benutzer. Auch das von einem Autorenkollektiv der AdW 1986 geplante, neue russisch-deutsche Wörterbuch wird explizit als ein passives "Übersetzungswörterbuch mit deskriptiven Intentionen" verstanden (Duda et al. 1986, 23) und versucht somit die Funktion des *Herübersetzens* mit der des *Herverstehens* zu verbinden.

Viele Wörterbuchforscher machen darauf aufmerksam, daß eine der grundlegenden Voraussetzungen dieser Typologie jedoch bis heute nur mangelvoll erforscht geblieben ist, nämlich der *Benutzeraspekt*. Wir wissen noch zu wenig darüber, wie die Benutzer die Wörterbücher gebrauchen, welche Informationen sie in erster Linie nachschlagen und wie groß ihre sprachliche (muttersprachliche wie fremdsprachliche) Kompetenz sowie ihr Wissen über die kulturellen und gesellschaftlichen Verhältnisse des fremden Sprachgebiets sind. Konkrete Untersuchungen in diesem Bereich haben sich nur mit Teilaspekten dieses Komplexes beschäftigt. So erwähnt **Van Dale** im Vorwort zu den dt.-niederl. und niederl.-dt. Wörterbüchern, daß man während der Aufbauphase des mikrostrukturellen Anordnungssystems eine Benutzeruntersuchung durchgeführt habe, die die Herausgeber in ihrer Annahme bestätigt haben soll, daß die Benutzer durch die besondere Anordnung der **Van-Dale**-Wörterbücher die benötigten Informationen viel schneller und präziser auffinden können als in einem traditionellen Wörterbuch. Wie diese Benutzeranalysen ausgesehen haben, d.h. *welche* Fragen gestellt und *wie* die Fragen gestellt wurden, darüber geben die Herausgeber leider keine Auskünfte. Eine von **Bogaards und Leiden** (1985) im Französischunterricht durchgeführte Untersuchung unter niederländischen Lehrlingen kann im Gegensatz hierzu konkludieren, daß das schnelle Auffinden korrekter Übersetzungen bei **Van Dale** nicht besser

möglich ist als in einem traditionellen zweisprachigen Wörterbuch<sup>4</sup>.

1986 hat **Bogaards** eine in ihren Ansätzen sehr interessante Untersuchung über die Verhaltensweise des Wörterbuchbenutzers beim Nachschlagen von Wortkombinationen (franz.-niederl./ niederl.-franz.) vorgenommen, allerdings ist das Material viel zu eng gefaßt<sup>5</sup>, um Entscheidendes aussagen zu können. Auch wird keine Unterscheidung zwischen der Bewertung muttersprachlicher und fremdsprachlicher Kombinationen durch den Benutzer vorgenommen, was für die Anordnung von Kollokationen und idiosynkratischen Wendungen im Wörterbuchartikel sehr relevant gewesen wäre. Bogaards gibt diesen Mangel selbst zu und will in einer weiteren Untersuchung u.a. diesen Aspekt aufnehmen. Von **Baunebjerg Hansen** (1988b) stammt eine Untersuchung über Wörterbuchgewohnheiten dänischer Deutschstudenten. Die empirische Grundlage der Untersuchung bestand aus einem Fragebogen mit 22 Hauptfragen und etlichen Nebenfragen. In der Untersuchung sollten die Studenten u.a. die Brauchbarkeit vorhandener dän.-dt./dt.-dän. Wörterbücher bei der Übersetzung bewerten. Darüber hinaus sollten sie eine Reihe explizite Informationskategorien der Mikrostruktur im Hinblick auf ihre Relevanz für die Übersetzung in die Fremdsprache bzw. in die Muttersprache einstufen. Besonders interessant sind in diesem Zusammenhang einige Prioritäten im passiven Wörterbuch, die deutlich zeigen, daß die muttersprachliche Kompetenz der Wörterbuchbenutzer eine äußerst relative Größe darstellt (Näheres hierzu, siehe unten).

Die oben erwähnten Untersuchungen berühren nur Teilaspekte der Benutzersituation. Eine umfassendere Analyse wäre also noch ein Desiderat. Eine solche Analyse könnte z.B. einen Teil der lexikographischen Vorarbeit zu einem konkreten Wörterbuchprojekt mit einer konkret definierten Zielgruppe ausmachen. Vgl. dazu **Wiegand**, der auf die kommunikative Funktion eines Wörterbuchs hinweist: "Das Schreiben von Wörterbuchartikeln ist [...] in erster Linie aufzufassen als ein Formulieren von Antworten auf Fragen, die vom Lexikographen zu antizipieren sind" (1983, 105). Eine benutzersociologische Analyse der Zielgruppe könnte dem Lexikographen das Antizipieren dieser Fragen erleichtern. **Sterkenburg, Martin, Al** geben z.B. an: die Van-Dale-Wörterbücher "are based on a market-analysis carried out in 1979 of, among other things, the needs of those users" (1982, 227), und **Al** weist darauf hin, daß eine Bestimmung des Adressaten die notwendige Voraussetzung für die Möglichkeit des Lexikographen darstellt, "de faire appel de façon utile à la compétence linguistique de l'usager" (1983b, 160).

Auch **Hartmann** (1987) betont die Notwendigkeit der Ermittlung von Bedürfnissen

---

<sup>4</sup>Eine relevante Frage in diesem Zusammenhang wäre jedoch, ob gerade diese Zielgruppe durch das relativ komplizierte semantisch-kategoriale Anordnungssystem bei Van Dale nicht einfach überfordert war.

<sup>5</sup>Es werden nur die Kombination Adj. + Subst. und insgesamt nur 32 Beispiele untersucht.

und Fertigkeiten wirklicher Zielgruppen. Er umreißt 4 Bereiche der Benutzungsforschung<sup>6</sup>, die für die Rolle des zweisprachigen Wörterbuchs im Fremdsprachenerwerb von besonderer Bedeutung sind: Wörterbuchtypologie, Benutzertypologie, Bedürfnisanalyse und Fertigungsanalyse, wobei die letzten 3 Bereiche noch ungenügend erforscht seien. Hartmann exemplifiziert 6 Methoden zur Erforschung der Wörterbuchbenutzung. Dabei scheinen objektive Verfahren wie die direkte Beobachtung, das sog. Protokoll oder das Experiment die zuverlässigsten Ergebnisse über das Verhalten wirklicher Wörterbuchbenutzer zu liefern, während Erhebungsverfahren wie die Kritik, die Fallstudie oder die Umfrage mit mehr oder weniger Subjektivität behaftet sind<sup>7</sup>. Aus den "wenigen und unvollständigen Ergebnissen" der erwähnten Versuche auf dem Gebiet der Benutzungsforschung zieht Hartmann folgende Schlüsse (156):

- (1) "Das zweisprachige Wörterbuch ist nur eines von mehreren Mitteln der Äquivalenzfindung".<sup>8</sup>
- (2) "Eine detaillierte Beschreibung übersetzerischer Bedürfnisse ist zur Verbesserung zweisprachiger Wörterbücher unbedingte Voraussetzung".
- (3) "Eine detaillierte Beschreibung der für den Wörterbuchgebrauch nötigen Fertigkeiten kann Teile des Fremdsprachenunterrichts und der Übersetzerausbildung befruchten".<sup>9</sup>
- (4) "Die Wörterbuchgestaltung hat noch nicht alle möglichen Darbietungsformen ausgeschöpft".

Im Zuge des Aufbaus und der Präzisierung der Typologie des zweisprachigen Wörterbuchs entsteht auch der *Bedarf einer eindeutigen Terminologie* der zweisprachigen Lexikographie. Manley, Jacobsen, Pedersen (1988) fordern "a special set of

---

<sup>6</sup>Zum Thema Wörterbuchbenutzungsforschung vgl. auch Ripfel/Wiegand 1988, wo die wichtigsten Ergebnisse einer Reihe Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung aufgelistet werden, deren Auswertung - wie die Autoren feststellen - mangels einer Methodologie der Datenerhebung und -auswertung mit wenigen Ausnahmen zwar interessante Hinweise vermittelt, doch zu keinen allgemeingültigen Ergebnissen führt.

<sup>7</sup>Eine ähnliche Bewertung der Befragung als Methode der Wörterbuchbenutzungsforschung findet sich auch bei Ripfel/Wiegand, 1988, 493f.

<sup>8</sup>Ähnliches geht aus der oben erwähnten Untersuchung von Baunebjerg Hansen hervor: Von sämtlichen befragten Studenten benutzen 97% zusätzlich ein dt-dt Wörterbuch bei der Übersetzung ins Deutsche, 82% benutzen zusätzlich teils dt-dt, teils dän-dän Wörterbücher bei der Übersetzung ins Dänische (1988b, 6f).

<sup>9</sup>Herbst/Stein betonen, daß Fertigkeiten der Wörterbuchbenutzung durch methodische und wiederholte Übung bereits den Benutzern im schulischen Fremdsprachenunterricht beigebracht werden müßten (1987, 116f).

terms for describing the structure of the bilingual dictionary" (301), denn ein Großteil der vorhandenen terminologischen Verwirrung sei auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich die zweisprachige Lexikographie von der einsprachigen Lexikographie und Lexikologie nie gelöst habe. Als Basis einer "guten" Terminologie werden 3 Kriterien aufgestellt: Sie muß (1) deskriptiv und (2) unambig sein und muß (3) nützliche Distinktionen machen. Diese Prinzipien seien auf 3 verschiedenen Ebenen durchzuführen: (a) auf der formalen Ebene (Anordnung, Übersetzung, Differenzierung usw.), (b) auf der lexikographischen Ebene (Eintrag, Lemma, Subeintrag, Äquivalent, Beispiel usw.) und (c) auf der lexikologischen Ebene (Wort, Synonym, Lexem, Idiom, Kollokation usw.). Auf der lexikographischen Ebene werden folgende Termini für die Positionen der Artikelstruktur vorgeschlagen: "lemma" - "discriminator" - "equivalent" - "example". Dabei wird "discriminator" als Sammelbegriff für Glossen, Bedeutungserklärungen bzw. Markierungen aller Art verstanden, die alle 2 gemeinsame Züge aufweisen: sie sollen *Äquivalente differenzieren* und *in der Muttersprache* erfolgen. Der Terminus "Beispiel" wird vom Terminus "Sublemma" strikt unterschieden. Alle Sublemmata sind als Teile eigenständiger Subeinträge zu betrachten, die jeder für sich die obengenannte Struktur aufweisen. Diese Auffassung basiert auf der Unterscheidung von zwei oppositionellen mikrostrukturellen Anordnungsprinzipien, und zwar der Anordnung nach Bedeutungsstruktur des Lemmas und nach Äquivalentstruktur. Manley, Jacobsen, Pedersen betrachten die Anordnung nach der Bedeutungsstruktur der Äquivalente als das für ein zweisprachiges Wörterbuch geeignetere Verfahren und wenden sich damit gegen die von der einsprachigen Lexikographie übernommene Tradition, daß eine semantische und lexikologische Analyse der Ausgangssprache die Makro- bzw. Mikrostruktur des zweisprachigen Wörterbuchs bestimmt<sup>10</sup>. Lexikologische Kriterien könnten zwar bei der makro- bzw. mikrostrukturellen Selektion hilfreich sein, doch wenn auch die Termini dieser Ebene, Synonym, Idiom, Kollokation, Lexem usw., für die Beschreibung jeder Sprache für sich geeignet sein mögen, so brauchten diese Distinktionen nicht auch für Sprachenpaare die primären zu sein. Als ein Desiderat wird in diesem Beitrag "a whole new set of terms for *interlinguistic lexicological distinctions*" gefordert (292), dem durchaus zugestimmt werden kann. Ein solcher Begriffsapparat müßte allerdings, um z.B. alle potentiellen Typen von interlingualen Äquivalenzrelationen erfassen zu können, äußerst feingliedrig sein.

---

<sup>10</sup> Meines Erachtens wäre es jedoch falsch, in diesem Zusammenhang von einem Entweder-Oder zu sprechen. Bei der Erarbeitung eines Wörterbuchartikels müssen sowohl die Bedeutungsstruktur des Lemmas als auch die der Äquivalente einbezogen werden, u.a. bei der sog. Polysemiereduktion. Manley et al. wenden sich wohl vor allem gegen die oft zu findende Praxis, ein und dasselbe Äquivalent x-mal, aber in unterschiedlicher Bedeutung, aufzuzählen, statt eine Polysemiereduktion vorzunehmen.

## 2.2 Die Mikrostruktur

Die Präsentation der lexikographischen Informationen im Wörterbuchartikel wird durch die Aktiv-Passiv-Typologie gesteuert. In diesem Punkt besteht in der Forschung ein allgemeiner Konsensus. Je nach Übersetzungsrichtung (in die Muttersprache oder in die Fremdsprache) werden mehr oder weniger ausführliche Informationen grammatischer, semantischer oder syntaktischer Art benötigt. In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die Darbietung der Übersetzungsäquivalente. Der konkreten Ansetzung von Äquivalenten zu einem Lemma gehen allerdings einige notwendige Prozesse der lexikographischen Vorarbeit voraus, und zwar die Ermittlung von *Bedeutungen* auf der Lemma- wie auf der Äquivalentseite sowie die Klärung der *Äquivalenzbeziehungen* zwischen Stichwort und Äquivalent(en).

### 2.2.1 Bedeutung im Hinblick auf die zweisprachige Lexikographie

Im Idealfall ginge man bei der Erstellung eines Wörterbuchartikels bei jedem Wort grundsätzlich so vor: (1) Eine vollständige Bedeutungsanalyse des Stichwortes, (2) die Ermittlung der in Frage kommenden zielsprachlichen Äquivalente, (3) eine vollständige Bedeutungsanalyse jedes dieser Wörter und (4) die Ermittlung der für diese in Frage kommenden zielsprachlichen Äquivalente (Hausmann 1977, 54). Was man sich aber ganz konkret unter einer "vollständigen Bedeutungsanalyse" vorzustellen hat, bleibt angesichts der vielen Versuche, den Begriff "Bedeutung" zu charakterisieren und wissenschaftlich zu definieren, relativ unklar. "Die Frage, was eigentlich die sprachliche Bedeutung ist und welche grundsätzlichen Typen und Arten sprachlicher Bedeutungen es gibt, ist bis auf den heutigen Tag Gegenstand von Auseinandersetzungen und Diskussionen" (Barchudarov 1979, 55). Hier sei deshalb nur versucht, einen kurzen Überblick über einige Bedeutungsaspekte mit unmittelbarer Relevanz für das Übersetzen und damit für die zweisprachige Lexikographie zu geben<sup>11</sup>.

Als Bezugspunkt dieses Überblicks sei das dreistufige Modell von Barchudarov genommen, das auch im lexikographischen Zusammenhang geeignet erscheint. Barchudarov versteht "Bedeutung" nicht als "Substanz", sondern als eine "Beziehung"<sup>12</sup>, und unterscheidet auf übersetzungstheoretischer Grundlage zwischen 3

---

<sup>11</sup>Auf die bes. in der osteuropäischen semantischen Tradition unternommenen Versuche (u.a. Karl 1983a/b), mit Hilfe der semantischen Merkmalanalyse objektive Kriterien für die Definition und gegenseitige Abgrenzung von Bedeutungen (: Sememen) polysemer Lexeme zu entwickeln, soll hier z.B. nicht näher eingegangen werden.

<sup>12</sup>"[...] die Bedeutung selbst ist die B e z i e h u n g des Zeichens zu etwas, was an sich nicht die Bedeutung des Zeichens ist, aber durch seine Existenz dem Zeichen Bedeutung verleiht und es somit erst aus einem bloßen materiellen Gegenstand eigentlich zum Zeichen macht" (71).

verschiedenen Bedeutungstypen, deren "Erhaltungsgrad" bei der Übersetzung variiert (71ff):

(1) *Die referentielle Bedeutung*, die die Beziehung zwischen dem sprachlichen Zeichen und dem bezeichneten Gegenstand (abstrakten Begriffen, Lebewesen, Erscheinungen und Vorgänge der realen Welt<sup>13</sup>) bezeichnet und die höchste "Übersetzbarkeit" besitzt.

(2) *Die pragmatische Bedeutung*, die die Beziehung zwischen dem Zeichen und dem Menschen, der dieses Zeichen benutzt, bezeichnet. Es geht hier um die Beziehungen "zwischen den sprachlichen Zeichen und den Teilnehmern des Redevorgangs, dem Sprechenden bzw. Schreibenden und dem Hörenden bzw. Lesenden", d.h. um subjektive Beziehungen emotioneller, expressiver und stilistischer Natur. Der "Erhaltungsgrad" der pragmatischen Bedeutung bei der Übersetzung ist geringer als der der referentiellen Bedeutung.

(3) *Die intralinguistische Bedeutung*, die die Beziehung zwischen dem jeweiligen Zeichen und anderen Zeichen desselben Sprachsystems bezeichnet und die auf Grund der Eigenart des spezifischen Sprachsystems eine minimale "Übersetzbarkeit" besitzt.

Für die 3 Bedeutungstypen kommen jedoch auch andere Termini in Frage, wobei der Deckungsgrad nicht immer eindeutig festzustellen ist.

Die Heterogenität des *pragmatischen* Bedeutungstyps spiegelt sich teils in der unterschiedlichen Terminologie, teils in den in der Forschung gewählten gegensätzlichen Ansätzen wider. Hier seien nur ein paar Standpunkte erwähnt, deren Anwendbarkeit auf die zweisprachige Lexikographie problematisierbar ist. Für **Wiegand** ist eine *pragmatische* Markierung oder Regel "nicht Teil der Bedeutung eines Zeichens". Prädikate wie *bewertend*, *ugs.* usw. sind "als verkürzte Formulierungen von pragmatischen Regeln für die kommunikativ angemessene Verwendung der Ausdrücke" zu verstehen (1981, 172f). **Agricola** hat für diese "Zusatzinformationen" die terminologisch nicht vorbelastete Bezeichnung "*nicht-denotativer Anteil*" gewählt (1983, 9). **Schippan** dagegen betrachtet die sog. *Konnotation* als "Merkmal der Lexeme auf der Ebene der *Langue*" (1983, 275), d.h. als "Elemente der denotativen Bedeutung" (268). Schippan wirft u.a. die Frage auf, ob eine strikte Trennung von denotativer Bedeutung und Konnotationen möglich und sinnvoll ist (265). In einem lexikographischen Zusammenhang kann Schippan durchaus zugestimmt werden, wenn sie vorschlägt, denotative und konnotative Bedeutungen "zusammen der *Bedeutungsseite* des bilateralen sprachlichen Zeichens zuzuordnen" (269), denn beide machen sie als unentbehrliche Informationen im Wörterbuchartikel einen äußerst wichtigen Teil der für

---

<sup>13</sup>Barchudarov unterscheidet hier strikt zwischen "Klassen von Gegenständen" (= Referenten) und "einzelnen konkreten Gegenständen" (= Denotaten). Referenten und Denotate können, müssen aber nicht deckungsgleich sein. Eine ähnliche terminologische Unterscheidung wird in dieser Arbeit jedoch nicht durchgeführt.

den Benutzer unabdingbaren Bedeutungsdifferenzierungen aus (vgl. 2.2.3). Ludwig spricht zwar von dem *nicht-denotativen* Charakter dieser zusätzlichen Informationen, unterteilt aber das Nicht-Denotative eines Lexems in (1) Informationen über *Gebrauchspräferenzen und -restriktionen* (Stilschicht/-färbung; regional, zeitlich u. sozial begrenzter Gebrauch) und (2) "eigentliche" *Konnotationen* (vorwiegend emotionaler Gebrauch eines Lexems) (1983, 39). Die Konnotationen wiederum werden in 2 Typen gegliedert: (a) *begrifflich-wertende Merkmale*, die als Teile der Semstruktur, d.h. der denotativen Bedeutung, aufgefaßt werden, und (b) Informationen, die "*Einstellungen, Emotionen des Zeichenbenutzers zum widergespiegelten Objekt* reflektieren" und die nicht als Seme gelten (42). Barchudarov scheint selbst unter *pragmatischer Bedeutung* ausschließlich die von Ludwig oben erwähnten *begrifflich-wertenden Merkmale* zu verstehen. Er spricht von pragmatischer Bedeutung nur in den Fällen, wo "das besondere Verhalten der Angehörigen der Sprachgemeinschaft gegenüber diesen Zeichen [in casu: *Visage, pennen, Fraß*] in deren semantische Struktur als ihr ständiger Bestandteil eingegangen" ist (114). *Konnotationen* hingegen betrachtet er nicht als Oberbegriff, sondern als zur pragmatischen Bedeutung gehörende zusätzliche "Assoziationen, die ein Wort im Bewußtsein des Sprachträgers auslöst" (132).

Die *intra-linguistische Bedeutung* umfaßt vielfältige und verschiedenartige Beziehungen zwischen vielerlei sprachlichen Elementen (Wörtern, Morphemen, Wortverbindungen und Sätzen). Im lexikographischen Zusammenhang interessieren vor allem die syntagmatischen Beziehungen, die z.B. in der Vereinbarkeit der Wörter und Wortverbindungen im Satz (z.B. Kollokabilität oder Valenz) zum Ausdruck kommen.

Bei der Bewertung und Erstellung von zweisprachigen Wörterbüchern geht es jedoch nicht nur um die Ermittlung einzelsprachlicher Bedeutungen, sondern auch um die Klärung der Äquivalenzbeziehungen zwischen lexikalischen Einheiten<sup>14</sup> des jeweiligen Sprachenpaars.

## 2.2.2 Äquivalenzbeziehungen

Das auf die einzelne Sprache bezogene dreistufige Bedeutungsmodell von Barchudarov findet sich im gewissen Sinne bei Kromann, Riiber, Rosbach wieder als wichtiger Bestandteil einer Definition der intersprachlichen Äquivalenz: "Äquivalenz, als der Angelpunkt, um den sich jedes Übersetzen dreht, sollte im Prinzip als eine sprachenpaarbezogene Relation zwischen denotativen, konnotativen und syntagmatischen Elementen betrachtet werden" (1984b, 188). Ein von mehreren Forschern betontes grundsätzliches Problem der intersprachlichen Äquivalenz ist aber die

---

<sup>14</sup>Zur Definition einer lex. Einheit, so wie sie in vorliegender Arbeit verstanden wird, vgl. 3.1.

grundsätzliche Anisomorphie der Sprachen (Zgusta, 1971, 294; Barchudarow 1979, 81). Die metalexikographische Forschung arbeitet trotzdem aus praktischen Gründen mit einem dreistufigen Modell der Äquivalenzbeziehungen: (1) Volläquivalenz, (2) Nulläquivalenz und (3) partielle Äquivalenz.

**Volläquivalenz** oder der Fall einer 1:1 Beziehung zwischen zwei lexikalischen Einheiten eines Sprachenpaars ist "so selten, daß wir ihn nicht weiter zu behandeln brauchen" (Hausmann 1977, 55). Auch Al-Kasimi vertritt diese Auffassung: "Absolute equivalents which have exactly the same semantic and grammatical function in both languages are rare" (1977, 63). Rettig weist - gegen Hausmann argumentierend - auf Fälle und Bereiche hin, wo eine 1:1 Beziehung oder "Kongruenz" nicht selten zu sein braucht, nämlich "bei benachbarten Kulturen mit vielen Gemeinsamkeiten im technisch-wissenschaftlichen Bereich und einem intensiven sonstigen kulturellen Austausch [...]. Sie kann vor allem immer dann vorliegen, wenn ein sprachlicher Ausdruck aufgrund einer normierenden Sachdefinition ein Terminus ist [...]. Die Kongruenz zwischen Termini kann also als weiterer wesentlicher Typ von Äquivalenzbeziehungen anerkannt werden" (1985, 95).

Für den allgemeinsprachlichen Bereich - und darum geht es in diesem Zusammenhang - kann jedoch der Auffassung von Hausmann und Al-Kasimi von der Seltenheit einer 1:1 Beziehung zwischen zwei lexikalischen Einheiten eines Sprachenpaars zugestimmt werden. Kromann, Riiber, Rosbach sprechen von *Äquivalenztypen*. Unterschieden wird zwischen Äquivalenz zwischen *Einzelbedeutungen* eines Lemmas und den entsprechenden Äquivalenten, wo Volläquivalenz keine Seltenheit darstellt, und Äquivalenz zwischen zwei *lexikalischen Einheiten* eines Sprachenpaars, wo der ganze Bereich der konnotativen Bedeutungselemente problematisiert wird, ohne deren Einbeziehung Informationsverluste stattfinden würden, und gerade "um die Vermeidung von Informationsverlust beim Paaren des Lemmas mit möglichen Äquivalenten" geht es ja im zweisprachigen Wörterbuch (1984b, 189).

Wo einem Lemma kein(e) Äquivalent(e) zugeordnet werden kann bzw. können, spricht man von *Nulläquivalenz*. Nulläquivalenz besteht typisch zwischen kulturspezifischen Phänomenen eines Sprachenpaars. Den dadurch entstehenden lexikalischen Lücken ist auf verschiedene Weise abzuhelpfen. Hausmann schlägt das Übersetzen von Definitionen vor (1977, 54). Eine ähnliche Funktion hätte das von Al-Kasimi erwähnte "explanatory equivalent" (1977, 60), das im passiven Wörterbuch, durch eine Erklärung ergänzt, die sprachschöpferische Tätigkeit des muttersprachlichen Benutzers anregen könnte. Im aktiven Wörterbuch dagegen braucht der Benutzer vor allem "einsetzbare Äquivalente", d.h. lexikalische Einheiten in der Zielsprache, die eine fließende Übersetzung hergeben, wenn sie in den Kontext eingesetzt werden (Zgusta 1984, 147). Auch Al-Kasimi weist darauf hin, daß im aktiven Wörterbuch eine unmittelbar in den Text einsetzbare lexikalische Einheit (: "translational equivalent") zu bevorzu-